

Ringelnatz, Joachim: Die Waisenkinder (1908)

1 Zwanzig grobe Strohhüte gehen

2 Zwei und zwei wie Militär.

3 Zwanzig schwarze Pelerinchen wehen,

4 Als wenn's zum Begräbnis wär.

5 Magre Lehrerin voraus,

6 Hinten magre zweite,

7 Eine dritte an der Seite,

8 Also zieht aus engem Haus

9 Eine Schlange in die Weite.

10 Hilfe! Mideid! Und Beschwerde!

11 Zwanzig arme Waisenkinder,

12 Streng getrieben, eine Herde

13 Junger Rinder –.

14 Weil mich meine Mutter knufft,

15 Und um Stärkres zu vermeiden,

16 Sag ich: »Ja, man lässt sie weiden

17 In der frischen, freien Luft.«

18 »weiden? – Dummheit! Siehst du nicht,

19 Was hier vorgeht, roher Bengel!

20 Junge Blumen brauchen Licht,

21 Wärme, Erde, Wurzel, Stengel –.«

22 »manche brauchen Mist, Mama,

23 Weil sie anderes vermissen,

24 Und der ist – wer kann es wissen –

25 Hier vielleicht sehr reichlich da.«

26 Meine Mutter ruckt, – schluckt:

27 »treibt mit diesen Engeln Spott!

28 Und mich will er nicht verstehen.
29 Warte, dir wird's schlimm ergehen!
30 Und das wünsch ich dir. Bei Gott.«

31 Meine Mutter dreht
32 Rücken zu und geht.

33 Und nun sauf ich wo, wo keine
34 Rinder, Blumen, Engel sind,
35 Bin für mich oder für meine
36 Mutter Naseweisenkind.

(Textopus: Die Waisenkinder. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/42887>)